



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Harland, Henry: Mein Freund Porospero : (Fortsetzung)

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

wurden bunt gefärbt, und der Abend legte sich mit süßer Vertraulichkeit über die Gegend," so ist das die Aussicht und die abendliche Stimmung des Baydorfer Totenhäuschens. Auch irre ich wohl kaum, wenn ich annehme, daß diese tief sinnige Naturbetrachtung zuerst Dietrich von Miltiz und seiner Gattin vorgelesen worden ist, und zwar in einem Gartensaale Siebeneichens, der sich nach der Elbe zu öffnet, und von dem ein Stück nach rechts hin eine mehrgliedrige steinerne Freitreppe in die waldige Schlucht hinunterleitet: „Die großen Flügeltüren nach dem Garten zu wurden geöffnet, und einige Reisende setzten sich auf die Stufen der breiten Treppe, in den Schatten des Gebäudes.“

Mit Novalis' Tode im Frühling 1801 erlosch das sanfte, sehnsuchtsvolle Feuer der Frühromantik, der ersten Periode der großen romantischen Bewegung, die wir die philosophisch-lyrische nennen können. Es folgte unter den harten Hammer schlägen der napoleonischen Zeit eine wesentlich anders geartete Periode der Romantik: ich nenne sie ihr heroisches Zeitalter. Bei Austerlitz und bei Jena zerbrach das alte Deutschland in Stücke, und statt der völkerbeglückenden „gallischen Freiheit“ zog die alles bedrückende Knechtschaft der korsischen Gottesgeißel weithin über die Lande; Leichensfelder, körperliches und sittliches Elend, Verarmung und Schmach bezeichneten ihre Bahn. Aus jedem Notschrei aber klang dem weichmütigen, verzagten, glaubenslosen, in Kosmopolitismus und Gefühlständigkeit entnervten Geschlecht der Ruf entgegen: „Werde hart, fromm und stark.“ Er wurde auch von den Romantikern vernommen, und es sei ihnen zum Ruhme gesagt, daß sie den Ruf verstanden. Hatten sie sich bisher in einer zügellosen Anbetung des Ichs gefallen, so lernten sie nun die ernstern und schwerern Seiten der Fichteschen Ethik verstehen, daß jede Handlung ein Glied sein müsse der Handlungen, in denen das Ich sich ansehen könne als in Annäherung zur absoluten Unabhängigkeit begriffen, d. h. zur sittlichen Freiheit, und Fichte selbst schärfte im Winter 1807/08 durch seine herrlichen, in Berlin gehaltenen und dann im Druck durch ganz Deutschland verbreiteten „Reden an die deutsche Nation“ Tausenden die Gewissen und begeisterte sie zu dem Streben, das in dem Sage ausgesprochen ist: „Deutsch sein und Charakter haben ist ohne Zweifel dasselbe“; schließlich starb er selbst den Heldentod als Krankenpfleger am Lazarettfieber den 27. Januar 1814. Schleiermacher aber, der auch zu den Begründern der Romantik gehört, erweckte durch Predigt und Schriften einen neuen, in den Tiefen des Gemüths wurzelnden Glauben; Friedrich Schlegel schrieb die schwungvollen Aufrufe, die 1809 die österreichische Erhebung einleiteten, und August Wilhelm Schlegel finden wir während des Freiheitskrieges als Publizisten im Hauptquartier Bernadottes.

(Schluß folgt)



Mein Freund Prospero

Von Henry Harland

(Fortsetzung)



ein Roman ist zu Ende, mein Frühlingstraum ist ausgeträumt, sagte die Prinzessin mit einer vielleicht etwas geheuchelten Art von Verdrossenheit und Melancholie zu Frau Brandt.

Was meinst du damit? fragte diese ungerührt.

Mein Schustersohn ist verschwunden — hat sich in glänzenden Dunst aufgelöst, erklärte Durchlaucht lachend.

Das verstehe ich nicht, entgegnete Frau Brandt. Er ist doch wohl nicht von Sant' Messina abgereift?

Nein, aber er ist gar nicht der Sohn eines Schusters, er hat nur einen gespielt — er heißt auch nicht Brown, Jones oder Robinson — er führt den stolzen, wohlklingenden Namen Blanchemain und ist der Erbe einer englischen Peerswürde.

Ah so? Dann ist er also von Adel? sagte Frau Brandt befriedigt aufsehend.

So adlich wie nur möglich. Ein englischer Peer ist ebenbürtig. Also ist's aus mit meiner „Lusthütte.“

Es ist gut, daß wir sie los sind, sagte Frau Brandt.

An demselben Abend, um die Zeit des Sonnenuntergangs trafen Maria Dolores und John im Garten zusammen.

Sie haben heute Nachmittag Besuch gehabt, berichtete sie, eine ungemein lebhaft, jugendlich aussehende alte Dame, so weich und weiß wie eine Puderquaste, in einem Landauer, der ausah, als müßte er von Bieren gezogen werden — Lady Blanchemain. Sie reist morgen nach England ab und bat mich, Ihnen ihren Abschiedssegens zu überbringen.

Der wird durch das Medium, das ihn mir übermittelt, doppelt wertvoll für mich, sagte John mit seiner ritterlichsten Verbeugung.

Es entstand eine kleine Pause, während deren sie nach dem westlichen Himmel schaute. Plötzlich fragte sie, indem sie den Weg langsam hinabzugehen begann: Warum haben Sie mir gesagt, Sie hätten einen Onkel, der Landwirt sei?

Habe ich Ihnen das gesagt? fragte John. Vermutlich war ich da in der Laune zu prahlen, erwiderte John.

Aber das hat mich völlig irreführt, sagte Maria Dolores vorwurfsvoll.

Ah, es ist ganz richtig, verteidigte sich John.

Sie sind der Erbe einer Peerswürde.

John machte eine wegwerfende Gebärde. Da haben wir's ja, erwiderte er, und mein Onkel, der Peer, verwendet den größten Teil seiner Zeit und seines Geldes auf Schafzucht und Rübenbau. Wenn der kein Landwirt ist, dann weiß ich nicht, wer sonst.

Ich wünschte, Sie hätten der Dame, die Sie geliebt haben, weniger Verschwiegenheit über ihre gesellschaftliche Stellung gezeigt, bemerkte sie.

Der Dame, die ich geliebt habe? fragte John. Der Dame, die ich liebe, wenn ich bitten darf!

Ah? Sind Sie noch immer in sie verliebt? fragte Maria Dolores erstaunt. Sie haben so lange nicht mehr von ihr gesprochen, daß ich dachte, Ihre Herzenswunde sei geheilt.

Wenn ich nicht von ihr gesprochen habe, so kommt das daher, daß ich unter dem Eindruck stand, Sie hätten es mir stillschweigend verboten.

Das habe ich auch, gab sie zu, aber man kann auch allzu gehorsam sein.

Die letzten Worte stieß sie nach kurzem Zögern eilig heraus, und ihre Stimme zitterte ein wenig, als sei sie über ihre eigne Kühnheit erschrocken. Mit fliegenden Pulsen wandte sich John ihr zu, aber wie es in solchen Fällen ja ihre Gewohnheit war, hielt sie ihre Augen abgewandt. Gleichwohl sah er, daß ihre Wimpern zuckten.

Ah, rief er, ich liebe sie so sehr, ich bedarf ihrer so sehr, daß ich wohl schließlich noch das Unehrensafte tun werde.

Haben Sie ihr je gesagt, daß Sie Lord Blanchemains Erbe seien? fragte sie.

Daran habe ich niemals gedacht. Warum auch? entgegnete John.

Als Sie Ihre Armut als Hindernis beklagten, hätten Sie sich daran erinnern sollen, daß Ihre Abstammung auch etwas gilt. Bei uns Österreichern zum Beispiel gilt die Herkunft fast alles — jedenfalls unendlich mehr als Geld.

Meiner Ansicht nach, bemerkte John verallgemeinernd, ist ein Mitgiftjäger mit Krone und Wappen die am wenigsten achtungswerte Sorte von Menschen. — Ich wollte, Sie könnten sehen, was für rosig weiße, schöne, kleine Ohren sie hat, und wie lieblich sich ihr dunkles Haar hinter diese schmiegt.

Wie lange mag es wohl her sein, sagte sie nachdenklich, daß die Liebe den Menschen zum erstenmal vorpiegelte, sie sähen Schönheiten, die in Wirklichkeit gar nicht vorhanden waren?

Oh, in dem Augenblick, wo man eine Sache sieht, gewinnt diese auch eine wirkliche Existenz, erwiderte John. Das Sehen ist ein Schöpfungsakt. Das Ding, das wir sehen, ist wirklich vorhanden auf unsrer Netzhaut und in unserm Geiste — wenn es auch sonst nicht da sein mag —, und das ist die wirklichste Art von wirklichem Dasein.

Dann muß sie sich also bei Ihnen als dem Schöpfer ihres „rosig weißen“ Ohres bedanken, sagte Maria Dolores lachend. Ich möchte wissen, ob dieser Sonnenuntergang wirklich vorhanden und wirklich so schön ist, wie er scheint.

Der westliche Himmel hatte sich in ein Meer von Gold verwandelt, in ein reines, friedliches, in mannigfachen Goldtönen leuchtendes Meer verwandelt, mit weiten Meerbusen und schmalen Buchten, die von großen purpurnen, rosaroten und braunroten Wolkengebirgen gebildet wurden. Gegenüber, gerade über dem Rande der Hügelkette, stand der beinahe volle Mond, bleich wie ein Phantom. Von einem Ende des Gartens her ertönte ein Vul-lul-liu-liuh in den tiefen und langgezogenen, den klaren und klagenden Tönen, die uns als die erste Strophe Philomelens bekannt sind.

Wie manche Dinge, fuhr John fort, ihre Schönheit dem Auge des Beschauers verdanken, so wird die Schönheit andrer wiederum beeinflusst durch die Anwesenheit oder die Abwesenheit der Person, mit der er alle schönen Eindrücke teilen möchte. Der Himmel, die Wolken, die Luft und die Erde erscheinen mir heute Abend geradezu in vollständiger Schönheit.

Maria Dolores lachte leise, sehr leise, und lange standen sie schweigend an die Marmorbalkustrade gelehnt, die diese Gartenterrasse umschloß. Das Gold des westlichen Himmels hatte sich mittlerweile in glühendes Rot verwandelt, das immer dunkler und dunkler brannte; die Wolkenvorgebirge leuchteten purpurn, der blasse Mond erschien in einem kalten Glanz wie erleuchtetes Eis, die Olivenwälder hoben sich schwarz vom Himmel ab; eine Menge Nachtigallen riefen und lockten und schluchzten in der Nähe und in der Ferne, und zwei Menschenseelen verzehrten sich in heißem Verlangen nach dem Mysterium der Liebe.

Plötzlich sagte John, indem er zur Wirklichkeit zurückkehrte: Mein Einkommen beträgt auf Heller und Pfennig sechshundert Pfund jährlich. Ich glaube, zwei Menschen könnten möglicherweise davon leben, obgleich ich nicht recht verstehe, wie. Natürlich könnten wir nicht in England wohnen, wo diese verwünschte künftige Peerwürde einem tausenderlei Verpflichtungen auferlegen würde, aber vielleicht könnte man hier in Italien irgendwo eine Dachkammer finden. Die Frage ist nur die, ob sie gewillt wäre, oder ob ich das Recht hätte, sie zu bitten, mich zu heiraten unter der Bedingung, daß sie ihr Geld unberührt läßt und mit mir von dem meinigen lebt.

Da wir gerade von künftigen Peerwürden und dergleichen sprechen — wissen Sie zufällig, ob Sie nicht vielleicht ihren eignen Rang wahren muß? fragte Maria Dolores.

Ich gebe keinen Pfifferling für ihren Rang, sagte John.

Wissen Sie vielleicht, wie sie heißt?

Ich weiß nur, wie ich möchte, daß sie hieße — antwortete John rasch, ich wollte, sie hieße Blanchemain.

Nachdenklich betrachtete Maria Dolores den Mond. Er weiß nicht einmal, wie sie heißt, sagte sie, aber er fürchtet — dabei schüttelte sie traurig das Haupt —, aber er fürchtet, sie heiße Smitti.

Ich bitte Sie! rief John mit verlegnem Lächeln, wobei es dahingestellt bleiben mag, ob er sich nicht noch einfältiger fühlte, als er ausah. Sein Gesicht zeigte den Ausdruck von Niedergeschlagenheit, und aufgeregert zupfte er an seinem Bart, aber gegen seinen Willen lachte aus seinen blauen Augen eine Art Galgenhumor.

Die Turmuhr schlug acht.

Da — jetzt ist es Zeit für Sie, zu Annunziata zu gehn, sagte Maria Dolores. Aber Sie haben mir meine Frage noch nicht beantwortet.

Ich will mirs überlegen, erwiderte sie.

Bei Annunziata hatte sich das Delirium gelegt, aber alles Zureden konnte sie nicht zum Schweigen bringen — sprechen mußte sie!

Nicht wahr, jetzt ist es Mai? fragte sie am nächsten Morgen.

Ja, mein Liebes, erwiderte Maria Dolores, die bei ihr Wache hielt.

Und das ist der Marienmonat. Der heilige Lukas sollte sich beeilen und mich gesund machen, damit ich Blumen pflücken kann für den Altar unsrer lieben Frau.

Wenn du recht schnell gesund werden willst, mahnte Maria Dolores, so mußt du still sein und nicht immer sprechen — ja nicht einmal denken, wenn du das fertig kriegst. Du weißt ja, der Doktor wünscht nicht, daß du sprichst.

Gut. Ich will nicht sprechen. Eine gehende Uhr kann immer falsch gehn, aber eine stehn gebliebne Uhr zeigt täglich wenigstens zweimal richtig. Halte den Mund, und du sagst keine Dummheit. Das hat mir mein Dunkel schon oft gesagt, und der spricht nie.

Wollen wir beide nun nicht seinem Beispiel folgen? schlug Maria Dolores vor, wobei sie aber offenbar mit Mühe ein Lächeln unterdrückte.

O ja, erwiderte Annunziata, aber ich kann nichts dafür — ich muß immer an diese armen Blumen denken. Alle Maiblumen sind dazu geboren, daß wir sie auf den Altar unsrer lieben Frau stellen, und nun können diese armen Blumen ihre Bestimmung nicht erfüllen. Das muß doch furchtbar traurig für sie sein!

Heute Nachmittag und überhaupt jeden Nachmittag will ich Blumen für den Altar unsrer lieben Frau pflücken, versprach Maria Dolores. Aber nun mache die Augen zu und versuche ein wenig zu ruhen.

Ich habe einmal auf dem Altar unsrer lieben Frau eine Kröte gefunden — warum denkst du wohl, daß die dort war? fragte Annunziata.

Das weiß ich wahrhaftig nicht, versicherte Maria Dolores.

Zuerst, als ich sie sah, ärgerte ich mich, und ich wollte einen Besen holen und sie wegkehren. Dann dachte ich aber, es müsse doch sehr traurig sein, eine Kröte zu sein, und daß man nichts daran ändern und gar nichts dafür könnte, wenn man als Kröte geboren wäre, und dann dachte ich, die Kröte sei vielleicht bis auf den Altar gekrochen, um zu beten, daß sie in etwas andres verwandelt würde. Deshalb kehrte ich sie nicht weg. Hast du schon einmal etwas von dem kleinen Rehrichthausen gehört, der einst in einem Garten lag?

Nein, erwiderte Maria Dolores.

Also in einem schönen Garten lag einmal ein kleiner Rehrichthausen. Aber er wußte nicht, daß er ein Rehrichthausen sei, und wünschte sich auch gar nicht einer zu sein, aber den lieben langen Tag lag er da und dachte, wie schön sich der Himmel über ihn spanne, wie wonnig und warm die Sonne scheine, wie süß die Blumen dufteten, und wie lieblich die Vögel sängen, und da dankte er Gott von ganzem Herzen dafür, daß er ihm ein so gutes Plätzchen angewiesen hatte, wo er liegen durfte. Und doch war er die ganze Zeit nichts andres als ein Rehrichthausen. Aber als es Abend wurde, gingen einige Leute im Garten spazieren, die sahen ihn und sagten: O, was für ein häßlicher kleiner Rehrichthausen ist dies! Und sie riefen den Gärtner herbei und ließen ihn in die Erde verscharren. Als aber der kleine Rehrichthausen hörte, er sei wirklich nur ein Rehrichthausen, da wurde er sehr, sehr traurig und flehte zu unsrer lieben Frau: „Ich möchte kein Rehrichthausen sein. Königin des Himmels, Mutter der Gnaden, bitte für mich, daß ich gereinigt und sauber werde und nicht länger ein kleiner Rehrichthausen zu sein brauche, und daß ich aus dieser dunkeln Erde wieder hinauskommen und in den schönen Garten gehn darf.“ Da legte unsre liebe Frau ihre Fürbitte für ihn ein, und er wurde mit Wasser gefäubert und gereinigt, und — was

denkst du wohl, daß das Häufchen Kehrlicht wurde? Es verwandelte sich in eine Rose — in eine rote Rose, und zwar in demselben Garten, an derselben Stelle, wo man es in die schwarze Erde vergraben hatte. Daraus kannst du sehen — aber ich weiß im Augenblick nicht, was du daraus sehen kannst, brach sie ab, während die Anstrengung des Besinnens eine tiefe Furche auf ihrer Stirn hinterließ — mein Onkel kann es dir sagen.

Einige Augenblicke lag sie nun still und hielt ihre Augen an die Decke geheftet. Warum bringen sonnige Länder schwarze Menschen und dunkle, düstere Länder weiße Menschen hervor? fragte sie unvermittelt.

Aber bitte, fange jetzt nicht wieder an zu sprechen, Liebling, hat Maria Dolores. Der Doktor kann jeden Augenblick kommen, und der wird sehr böse werden, wenn er merkt, daß ich dich habe sprechen lassen.

Oh, ich werde ihm sagen, daß es nicht deine Schuld ist, beruhigte Annunziata ihre Pflegerin. Ich werde ihm sagen, daß du es mir verboten hast, und daß ich dennoch gesprochen habe, weil es so schwer ist, hier still zu liegen und zu denken, immerfort zu denken, zu denken und nicht sagen zu dürfen, was man denkt. Prospero hat an mich die Frage über die sonnigen Länder vor langer Zeit einmal gestellt. Und nun habe ich darüber nachgedacht — nachgedacht in einem fort, aber ich kann es nicht ausdenken. Hast du sehr viel Geld? Bist du sehr reich?

Liebling, bitte, schweig jetzt endlich still, und sprich nicht mehr, flehte Maria Dolores.

Ich höre gleich auf, sagte Annunziata. Ich glaube, daß du sehr reich bist. Ich glaube nämlich — obgleich er sagt, sie heiße nicht Maria Dolores —, daß du die dunkle Frau bist, die Prospero heiraten wird. Er wird nämlich eine dunkle Frau heiraten, die sehr reich ist. Aber auch er selbst wird reich werden. Ist Oesterreich ein sonniges Land? England muß ein dunkles Land sein, denn Prospero ist hellfarbig. Zeig mir mal deine linke Hand her, bitte, und dann will ich dir sagen, ob du einen blonden Mann heiraten wirst.

Still, still! sagte Maria Dolores, die Mühe hatte, ihr Lachen zu unterdrücken. Das kannst du mir später einmal sagen.

Möchtest du Prospero nicht gern heiraten? Ich täts schrecklich gern, sagte Annunziata.

Ich glaube, ich höre des Doktors Wagen anfahren, sagte Maria Dolores. Jetzt werden wir beide Schelte bekommen.

Aber natürlich, wenn du ihn heiratest, kann ich es nicht tun, fuhr Annunziata fort. Es ist ja einem Manne nicht erlaubt, zwei Frauen zu nehmen — außer wenn er König ist. Er darf zwei Schwestern oder zwei Töchter haben, aber nicht zwei Frauen oder Mütter. Es war einmal ein König, der hieß Salomo, und der hatte tausend Weiber, aber auch er hatte, wie ich glaube, nur eine Mutter. Ich hoffe, daß ihr nach eurer Verheiratung in Sant' Alessina wohnen werdet — nicht wahr?

Maria Dolores preßte die Lippen zusammen und gab keine Antwort, und eine Minute lang war Annunziata still. Plötzlich aber fragte sie wieder: Bist du auch schon einmal mitten in der Nacht aufgewacht und hast dich schrecklich gefürchtet?

Ja, Liebes, schon manchmal — ich glaube, das ist schon jedem geschehn, erwiderte Maria Dolores.

Weißt du aber auch, warum sich die Menschen so fürchten, wenn sie in der Nacht aufwachen? fuhr das Kind fort.

Nein, jagte Maria Dolores.

Aber ich weiß es. Die Mitternacht ist des Teufels Mittagstunde. Um Mitternacht ist niemand mehr wach, außer schlechte Menschen, wie Diebe, zügellose Nachtschwärmer und Kranke. Alle guten, gesunden und glücklichen Menschen liegen in gesundem Schlaf. Darum ist dies für den Teufel die günstigste Zeit, und er schickt

alle seine bösen Geister zur Erde, und die freuen sich zu sehen, wie die Menschen böse und schlecht werden oder leiden. Und das ist der Grund, warum wir uns fürchten, wenn wir aufwachen. Die ganze Luft um uns herum ist von bösen Geistern erfüllt, und wenn wir sie auch nicht sehen können, so sind sie doch da, um uns zu beobachten und es schleunigst dem Teufel zu berichten, wenn wir etwas Böses tun oder Schmerzen haben. Von uns aber ist es natürlich dumm, uns zu fürchten, weil ja unsre Schutzengel auch immer da sind, und die sind hundertmal stärker als die bösen Geister. Du weißt doch, daß die Engel groß, sehr viel größer als die Menschen sind — denke dir nur, manche sind so groß wie Berge, aber auch die allerkleinsten sind noch so groß wie Bäume.

Jetzt höre ich aber wirklich einen Wagen rasseln, unterbrach Maria Dolores sie mit dankerfüllter Stimme.

Und sie stand auf und ging dem Arzt entgegen.

* * *

John saß in seinem Zimmer und betrachtete aufmerksam ein feines mit Spitzen besetztes Taschentuch. Er breitete es auf seinem Knie aus und lachte; er ballte es in seiner Hand zusammen, drückte es an sein Gesicht und sog in vollen Zügen den zarten Duft ein; so schwach und zart auch der Duft war, so war er doch stark genug, in ihm süße Träume und Empfindungen wachzurufen. Vergangne Nacht hatte er es auf dem Fußboden des Krankenzimmers gefunden, er hatte es an sich genommen und wie einen Schatz davongetragen. Wieder breitete er es auf seinem Knie aus, und wieder lachte er über den winzigen Umfang und das zarte Gewebe; da fiel ihm plötzlich ein in der Ecke des Taschentuchs angebrachtes Zeichen in die Augen. Er hielt es näher ans Fenster. Was ihm aufgefallen war, war ein Namenszug mit einer Krone darüber, so klein und so fein gestickt, daß man fast eines Vergrößerungsglases bedurfte, es unterscheiden zu können. Aber auch ohne Vergrößerungsglas sah er, daß das Monogramm aus den Buchstaben M und D bestand, und daß die Krone nicht eine gewöhnliche Adelskrone, sondern eine Fürstenkrone war, wie sie bei den mediatisirten Fürsten üblich ist.

Was in aller Welt kann das bedeuten? fragte er, indem er die Stirn runzelte und schnell atmete.

Aber er wurde in seinen weitem Überlegungen und Mutmaßungen durch ein Klopfen an der Thür gestört. Der Briefträger trat ins Zimmer und händigte ihm zwei Briefe ein. Der eine war eingeschrieben, und John mußte den Empfang bescheinigen. Nachdem er den Postbeamten mit einem Trinkgeld abgefertigt hatte, legte er den eingeschriebnen Brief auf seinen Ankleidetisch, wahrscheinlich mit der Absicht, seine Neugierde zu zügeln und sich in Geduld zu üben, und wandte seine Aufmerksamkeit dem andern zu. Der Brief zeigte eine schöne, große, ausgeschriebne Handschrift, die ihn gewissermaßen an die Stimme der Schreiberin erinnerte. Er lautete folgendermaßen:

Lieber John!

Das Herz ist mir fast darüber gebrochen, daß ich Dich nicht gesehen habe, als ich heute Nachmittag nach Sant' Alessina hinüberfuhr, um Abschied von Dir zu nehmen. Und doch war ich vom Glück begünstigt, denn der Zufall hielt mich dadurch schadlos, daß er mir Deine Müllerstochter in den Weg führte, und Du kannst mir glauben, daß ich mir die Gelegenheit zunutze machte und ihr gründlich auf den Zahn fühlte. Mein lieber Junge, sie ist so wenig eine Müllerstochter wie Du. In ihrer Schönheit ist Rasse. Ihr Benehmen und ihre Haltung, ihre Stimme, ihre Aussprache, ihre Art und Weise, sich zu kleiden — ich gäbe einen Sovereign für die Adresse ihres Schneiders —, die feine zarte Haut, ihr Haar — kurz und gut alles — alles verrät Rasse, Rasse und das Bewußtsein der Rasse, Stolz und Würde und Bornehmheit. Solche Eigenschaften gewinnt kein Geschlecht von heute auf morgen. Ich wundre mich nur über Deinen Mangel an Scharfblick! Und

doch sehen Deine blauen Augen sonst so scharf! Aber vielleicht war bei Dir der Wunsch der Vater des Gedankens! Es wäre Dir — bis zu einem gewissen Grad übrigens auch mir — romantischer vorgekommen. Vermutlich wird sie sich als von sehr vornehmer Familie stammend entpuppen, und es wird sich erweisen, daß die Frau, bei der sie zu Besuch ist — wie heißt sie nur gleich? —, eine alte Dienerin oder Erzieherin oder sonst etwas ähnliches ist. Wenn diese Österreicher einen Stammbaum aufweisen können — von den neuen Adlichen muß man natürlich absehen, denn die heißen gewöhnlich Cohn —, so ist er auch danach, und von „zwei- unddreißig Ahnen“ machen sie noch gar kein Aufhebens. Alles das erfreut mich au fond, denn wäre sie wirklich eine Müllerstochter, so hätte es doch ziemlich so ausgesehen, als würdest Du Dich weg, und wer weiß, was Dein griesgrämiger eingerofteter Onkel dazu gesagt hätte! Für diesen habe ich schon seit Jahr und Tag eine Rute in Salzwasser eingeweicht, und neulich habe ich sie ihm gegeben. Attendez!

Bergiß mir ja nicht die Kaze, die Du so ritterlich und vertrauensvoll im Sack gekauft hast. Ich möchte nicht, daß sich der Verbindung liebender Herzen Hindernisse entgegenstellen: Deine Kaze im Sack wird sie beseitigen. Du wirst mittlerweile von meinem Rechtsbeistand Nachricht erhalten haben. Erwinnere Dich, daß Du mir Dein Ehrenwort verpfändet hast. Bedenke, daß ich ganz unverschämt reich bin, keine eignen Kinder und keine nähern Verwandten habe — und die entferntern sind mir im höchsten Maße zuwider —, ich kann nicht umhin, den Erben der Blanchemains gewissermaßen als meinen geistigen Sohn anzusehen. In Deiner Lage kann man gar nicht zu viel Geld haben. Nimm also alles, was kommt, und kümmer dich nicht darum, woher es kommt.

Nun lebe wohl bis August, falls wir uns nicht früher wiedersehen. Im August mußt Du natürlich zu mir nach Fring kommen. Ob Du wohl Deine junge Frau mitbringen wirst? Wann und wo findet die Hochzeit statt? Vermutlich in Osterreich! Hüte Dich vor einer zu langen oder einer zu kurzen Verlobungszeit. Der Herbst ist eigentlich die beste Zeit zum Ringwechsel, und Du brauchst auch einige Monate, Deinen Troussseau herzustellen. Ich liebe es, wenn ein Mann gut und elegant ausgestattet ist. Nun aber lebe wohl für heute! Es war mir so leid, zu hören, daß das Kind so schwer krank war, und ich habe mich herzlich gefreut, daß es besser geht.

Mit aufrichtiger Zuneigung

Deine
Linda Blanchemain

Der eingeschriebne Brief, den er dann auch endlich öffnete, lautete wie folgt:

Hochgeehrter Herr!

Den kürzlich von unsrer Klientin Lady Blanchemain erhaltenen Anweisungen entsprechend, erlauben wir uns, Ihnen unsern Scheck für siebenhundertundfünfzig Pfund (750 £) zu übersenden, und wir bitten um gefällige Empfangsbcheinigung. Wir ersuchen Sie, uns auch die Adresse Ihres Bankiers mitzuteilen, damit wir ihm vierteljährlich denselben Betrag auf Euer Hochgeboren Konto einzahlen können, da es die Absicht der gnädigen Frau ist, unmittelbar nach deren Rückkehr für Sie und Ihre Erben ein Kapital von 100000 Pfund zu sichern.

Ferner haben wir das Vergnügen, Euer Hochgeboren mitzuteilen, daß durch eine von uns vorbereitete, durch Lady Blanchemain möglichst bald zu vollziehende letztwillige Verfügung dieser Dame Euer Hochgeboren zu deren Universalerben eingesetzt werden.

Mit der Versicherung ausgezeichnete Hochachtung und den ehrerbietigsten Glückwünschen haben wir die Ehre zu zeichnen Euer Hochgeboren

ergebenste Diener

Farrow, Bernscot und Tisdale

Und wieder klopfte es an die Thür, und der Postbote kehrte mit einem dritten Briefe zurück, den er als echter italienischer Briefträger vergessen hatte, und den der leichtfertige Bursche ohne das reichliche Trinkgeld in seiner Tasche vermutlich ruhig bis zum nächsten Tage zurückgehalten hätte. Jedenfalls rechnete er sich als ein großes Verdienst an, das Schreiben entdeckt und umgekehrt zu sein.

Der Brief war in schwarzen, eckigen, eigen sinnigen Buchstaben geschrieben, die in die Höhe ragten wie Schwerterspitzen und Bajonette. John las:

Lieber Jack!

Die Einlage habe ich von Linda Lady Blanchemain erhalten. Sie ist ein ausnehmend unverschämtes und zudringliches Frauenzimmer, aber Recht hat sie wegen der Zulage. Ich weiß nicht, warum ich nie selbst daran gedacht habe. Ich weiß auch nicht, warum Du nie eine Andeutung gemacht hast. Ich bedaure dies sehr, denn als nächster Erbe hast Du unzweifelhaft Anspruch auf eine Jahresrente aus den Gütern. Heute habe ich Deinem Bankier 500 Pfund zustellen lassen und die Gütsverwaltung angewiesen, diesen Betrag vierteljährlich einzuzahlen.

Ich hoffe Dich recht bald in Ventmere begrüßen zu können. Die Schafe geben dieses Jahr viel Nachwuchs, dagegen herrscht unter den Schweinen eine böse Seuche, der Rotlauf, und darum ist die ganze Gegend mit Schuldverschreibungen überschwemmt. In Wilsborough drunten habe ich im Winter eine ziemlich ergiebige Jagd gehabt. Im Augenblick kann man nichts tun als Golf spielen, denn Krähen schießen hat mir meiner Lebtag keinen Spaß gemacht.

Dein Dich liebender Onkel

B. v. B.

Nun noch die Einlage:

Linda Lady Blanchemain empfiehlt sich Lord Blanchemain von Ventmere und erlaubt sich, ihm mitzuteilen, daß sie kürzlich das Vergnügen gehabt hat, mit seinem Neffen, John Blanchemain, zusammenzutreffen, wobei sie zu ihrem größten Befremden in Erfahrung gebracht hat, daß Seine Lordschaft diesem nicht einmal einen Zuschuß gewährt. Selbstverständlich ist diese Sachlage für den Erben der Peerwürde der Blanchemains absurd und kann — davon ist Lady Blanchemain fest überzeugt — nur einer Vergeßlichkeit Seiner Lordschaft zugeschrieben werden. Aus diesem Grunde allein erlaubt sie sich, mit aller Hochachtung daran zu erinnern.

So! da saß nun der junge Mann und hatte Stoff genug zum Nachdenken: ein junger Mann, dessen gestriges Einkommen von knapp sechshundert plötzlich zu der Höhe von sechstausend hinaufgeschneilt war! Sechstausend ist ja schließlich noch nicht Überfluß zu nennen, aber ein junger Mann, der dies hat, kann auch nicht sagen, er komme mit leeren Händen. Trotz alledem hatte der junge Mann aber andres zu bedenken: Was hatte das gestickte Taschentuch zu bedeuten? Was die schlauen Vermutungen Lady Blanchemains über seine Müllerstochter?

Und dann noch etwas andres! Sein stolzer, alter, biedrer, gedankenloser Onkel! Als er an diesen dachte, rief John: Ach der arme alte Knabe! Nicht um zehnmal soviel Geld hätte ich gewünscht, die liebe alte Dame möchte ihm einen solchen Brief schreiben! Wie tief muß ihn der Brief verletzt haben!

M D und eine Fürstkrone, sagte er nachdenklich, ich wollte, ich hätte einen Gothaer Almanach zur Hand!

(Schluß folgt)

